

An Sucher nach dem Stein der Weisen

Es glaubt der Atheist so gern
an seinen eignen Lebensbaum,
derweil ein anderer – nicht fern –
sein Mana wirkt im Somatraum.

Brüder und Schwestern in der Nacht:
Gern hätt ich euch Licht gebracht!
Jedoch –
und dies ist leider wahr:
Inmitten jener gläubigen Schar
ist auch nicht einer,
der verwegen
und mutig,
mit der Götter Segen,
zerreißt den Schleier,
findt den Stein;
denn jeder steht und schaut hinein
ins Dunkel,
starr und stumm –
und niemand wacht und dreht sich um!

Wir sind gefangen, elend, blind,
und jener dunklen Mächte Kind
die grausam uns ins Spiel gestellt –
was kümmert's die, ob's uns gefällt ?!

Barbaren

In egomanen Körperwelten
kulturlos entfremdet;
In Nachbars Fleisch
todquälender Pfahl;
In religiösem Wahn
gewollte, selbstgerechte
Zerstörung des Irrtums Mensch.

Bayerischer Abgesang an die Natur

Auf früher bunten Blumenwiesen
sieht man den Löwenzahn nur sprießen.
Am Bach verhilft die springend Blume
dem fremden Heimatland zum Ruhme.
Und Monsterräder ziern das Feld,
dem Wanderer ist die Sicht verstellt.
Auch in den Bergen: Risiko!
Erst stirbt der Gletscher, dann sein Floh.
Ein Adler zieht die letzten Runden,
der Baum beklagt still seine Wunden,
am Strauch die Raupen mancher Falter
erleben nur ein Mittel-Alter.
Dem Klimawandel hinterher
kommt Ungeziefer übers Meer.
Fremdes wird der Natur zur Qual,
denn überall ist Überfall!
Der Arten Vielfalt wird zerstört,
der Zustand ist schon unerhört!
Doch was tun Staat und Landwirtschaft?
Wer hat zur Tat sich aufgerafft?
Der Bauer macht den Boden sauer,
der Staats-Schütz liegt stets auf der Lauer!
Geduldet nur als Teddybär,
hat's Meister Petz besonders schwer.
Der Wolpertinger hat verstanden,
und haust in Sydney, bei Verwandten.

Charles Baudelaire: LA DESTRUCTION
L'INVITATION AU VOYAGE

Zerstörung

Beharrlich wirkt der Dämon mir zur Seit';
Von seinem Odem geisterhaft umschlungen
Verschling ich ihn, füll Feuer in die Lungen,
Zu sündhaft Lust und ewger Gier bereit.

Und eingedenk der Liebe für die Kunst
Formt er bisweilen mir Verführerinnen,
Sein Eingeflüster trägt mich weit von hinnen,
Im Rausche küsst ich seinen Zauberdunst.

So, elend schmachtend, Gottes Blick entrückt,
Verbracht in seinen öden Unterstand,
Von sehnsuchtsvoller Wüstenei beglückt,
Erstrahlt in meinem stumpfen Aug am End,
Samt offner Kränkung, blutbefleckt Gewand,
Der Weltvernichtung heilig Instrument.

Einladung zu einer Reise

Kind, Schwesterherz,
träum den holden Traum
von einem fernen Leben in Zweisamkeit -
In Liebe verweilen, vor Liebe vergehen!
Der Glanz
der feuchten Sonnen
hinter den Tränen
Deiner verräterischen Augen
bezauberte meinen Geist.

Dort, wo alles Harmonie,
kostbarer Taumel der Ruhe.

Die antiken polierten Möbel
wären uns Zimmerschmuck wie
die seltensten Blumen,
welche ihren Duft mischen mit dem
Wohlgeruch von Ambra,
die verzierten Decken, tiefen Spiegel,
die orientale Pracht,
all das spräche
mit heimatlich zarter Zunge
verborgen zur Seele.

Dort, wo alles Harmonie,
kostbarer Taumel der Ruhe.

Ersehnte Befreiung

Nach ew'ger Unlust, stetem Nebelgrau,
Gedankenblässe paart sich dumpf mit Schmerz.
Es dämmert, und kein Wind weht für dich lau;
Die Zeit verharret, du spürst, es ist kein Scherz.

Dann, plötzlich, wie ein ferner Traum,
Dich milder Schwindel sanft ergreift, –
Ein fahles Licht verklärt den Raum
Gleich einem Bach der Kiesel schleift.

Taumelnd siehst du auf den Grund der Teiche,
Treibt dich empor ein Glutvulkan,
Bist Uterus du, tausendjähr'ge Eiche,
Und siehst sich ebnen deine Bahn!

Froschlegende

Mein erster Blick am späten Morgen
Traf auf den Frosch im Wasserglas!
Der glotzte frech aus seiner Lake, -
Ein Spuk im Glas, der mich verfolgte,
Mich hinderte am Lebensspäß,
In mir nur dumpfe Ahnung zeugte,
Erwartete mein Angstgequake
An diesem Tag bald voller Sorgen!

Doch wer versprach so grausam Buße,
Wofür nur galt mir schlimmer Lohn?
War's Heket, die mir droht' mit Plage?
Verwandelt' böser Spuk Gestalten,
Galt eine Seel' dem Leib entflohn,
Wurd' ein Versprechen nicht gehalten?
Sollt' ich verkürzen meine Tage
Weil stört' ich Hel in ihrer Muße?

Voll Abscheu schau ich ihn genauer,
Den schrecklich üblen Plagegeist,
Da tritt aus seinem Maul ein Taler! -
Das Untier sollte mir wohl frommen
Wenn Midgard seinen Rachen speist!
Drei Beine seh' ich glaserklommen,
Voll Kraft erscheint mein guter Zahler:
Nun liegt das Glück mir auf der Lauer!

Kerze brennt

Kerze brennt im Hier und Dort
Hauch erahnt im Widerschein
Schatten eilt zu jenen fort
Zugleich spricht er: ich bin dein!

Auge, wenn nach innen schaut
Wird der Spiegel starr gewahr
Stein tief in den Fels gebaut
Lebt durchwirkt der Steine Schar.

Wachs von jenem Wachs durchdrungen
Das erhitzt die Flamme nährt
Lied von Noten fest umschlungen -
Ordnung hat sich hier bewährt.

Musenblut

O dunkles Blut der Muse
zäh und schwer
wallst unter Dichters Bluse
hin und her
lässt es stürm- und drängen
tropfst in kleinen Mengen -
hinterlässt dann Flecken
auf den Tagesdecken!

2008

Schicksalssuche

Weil suchend einen Platz in dem Getümmel,
Indes wir unsre Leben dumpf erinnern,
Uns wärmen wollen an den kalten Herden,
Im Wahn die altbekannte Zukunft zimmern,
Den Käfig bauen wo wir wohnen werden,
Umfließt uns unerkant die Pracht der Himmel.

Erauhne, was zum Wort der Ew'gen führt,
Schau hinter Kanten, wo die Funken fliegen,
Fang auf die Tropfen, die vom Sturm geweiht,
Erstell das Leichte, bis sich Balken biegen,
Vernimm des Meeres Rauschen, sei bereit,
Wenn Moira hinter Schleiern dich berührt.

Sonne-Rilke

Den einen Teil
meines Daseins ich nenne ihn
Sonne-Rilke umkreise ich taumelnd
dahin und schwindend die Sinne
im schmeichelnden Wort mir entgleiten

Urschaffend sprudelt die Quelle
erregt empor steigt der Genius
wandelt wohl über die erdstreichenden Winde

In Ferne schon dämmert jahrhunderter Dunkel
zur Wiederkehr dunklerer Nacht

So blicke zurück denn du einsamer
Wanderer schau und erkenne noch Licht
So trete beiseite
lass Sturm über Sümpfe entflieh'n

Die Wandlung im Keime erschafft
bald die Blüte am Zweig edlen Strauches
betörend der Duft hold der Saft

Lass wesen lass wirken

Steppenwolfs Heimkehr

Ich dacht' an den Teufel, weil er schien so schwarz,
Und finster war's in dem Gewalde.
Doch als ich dann nah kam, und sah himmelwärts,
Da sah ich die Täuschung schon balde:
Der Engel im Glanze, mein Ehegemahl,
Er winkte mir zärtlich und lachte,
Und ruhig sprach er: Hier endet die Qual,
Sei willkommen und näh're dich sachte.
Das Gras ist hier grün und der Wind, er weht lau,
Sieh nur dein Fell, voll im Glanze;
Das Rehkitz schon wartet, der Hase am Bau
Bereit ist zum lieblichen Tanze.
Nun labe die Kehle am sprudelnden Quell,
Und lass dir die Keulen fein munden,
So traurig im Leben dir war diese Stell,
Hier sollst du im Himmel gesunden!